

Eine beflügelnde Rückkehr in die Heimat

Michael Rayher tritt am Samstag, 2. März, mit Liedern von Georg Kreisler im Club Kuckucksei in Nürtingen auf. Nach vier Jahrzehnten in Bremen lebt der arrivierte Pianist und Sänger wieder am Neckarstrand. Bei seinem Konzert sorgt er für ein absolutes Novum im Club in der Neckarstraße.

VON ANDREAS WARAUSCH

NÜRTINGEN. Ein Flügel im Club Kuckucksei? Echt jetzt? Ja. Michael Rayher macht's möglich. Am Samstag, 2. März, wird er den Club mit seiner und eben der erstmaligen Anwesenheit eines solch edel-großen Instruments beehren. „Der Club ist mir das wert“, sagt der Musiker, der nach 40 Jahren in der nordischen Diaspora vor rund drei Jahren nach Nürtingen zurückkehrte, um sich um seine pflegebedürftige Mutter zu kümmern. Einfach wohlfühlen will er sich im Club – und da gehört für den Georg-Kreisler-Interpreten ein echter Flügel dazu. Solch ein nicht ganz kleines Ding ins „Ei“ zu zaubern, ist indes nicht leicht. Rayher tat einen Flügel-Verleih in Tübingen auf. Und eine Gönnerin aus Kirchheim finanziert die beflügelnde Aktion.

Diese Episode zeigt: Das Konzert im Club Kuckucksei ist für Rayher etwas ganz Besonderes, ja, es ist eine Herzenssache. Wer sich für die Geschichte des studierten Pianisten interessiert, versteht auch schnell, warum das so ist. Rayher ist hier aufgewachsen, ging aufs Max-Planck-Gymnasium. Die Geschichte der Stadt und ihrer kulturellen Einrichtungen in den 70er-Jahren, es ist auch Rayhers Geschichte.

Der 64-Jährige erinnert sich daran, wie der Club der Alt-68er einstmal im Hause der Buchhandlung Stocker mitten in der Stadt ins (kulturell-politische) Leben fand. Für „Ei“-Veranstaltungen gab es dann zuerst einen Platz im alten E-Werk drunten am Neckar. Da hieß es dann schon auch mal: „Michi, spiel mal was.“ Der junge Rayher ließ sich nicht lumpen. Bilder von damals belegen das.

Die Bindung wurde noch stärker, als die Geschichte jenseits des Neckars in der Villa Otto weiterging. Direkt neben dem heutigen Kuckucksei in der Neckarstraße. Auch dazu weiß Rayher einiges zu erzählen. Das leer stehende Haus wurde von Kunststudenten K. H. Türks, der die gegenüberliegende Melchior-Villa für Kunst und Lehre entdeckte, besetzt. Rayher: „Wohnraum für Studenten war knapp.“ Dann kam es zu Nutzungsverträgen für eben jene Kunststudierenden in der Villa Otto. Mitten unter ihnen: Michael Rayher. Der war zwar kein Kunststudent, doch für den Nürtinger Kunstprotector Jürgen Thies habe gegolten: „Kunscht ist Kunscht“, blickt Rayher augenzwinkernd zurück. Als junger Musiker hatte er schon Auftritte in der Schalterhalle der Bank, für die Thies arbeitete, absolviert.

Beinahe zwei Jahre lebte Rayher dort. „Die Küche war das Schlachtfeld“, erinnert er sich. Da flogen auch schon mal Teller. Doch: Das innere und das äußere Chaos überlagerten sich nicht nur, sie heilten sich.



Rückkehr mit und am Flügel: Michael Rayher tritt im Club Kuckucksei auf.

Foto: Michael Rayher

So habe er nach zwei Jahren in der Villa im Jahre 1981 als junger Künstler Anfang 20 gesundet den Weg nach Bremen antreten können. Vier Jahrzehnte blieb er dort, eroberte seinen Teil der Musikwelt.

Bei seiner Heimkunft im „Ei“ wird er auch von jenen frühen Jahren in Nürtingen erzählen. Die eine oder andere Anekdote wird er einstreuen. Aber freilich wird er auch über die Musik reden, die er spielt. Eigene Kompositionen wird er zum Besten geben. Hauptsächlich aber wird er Lieder von Georg Kreisler spielen. Dessen böse Lieder, sagt er, hat er schon in den 70er-Jahren gehört. Das be-

kannte „Tauben vergiften“ ist da nur die populäre Spitze des Kreislerschen Eisbergs. Der 1922 in Wien geborene und 2011 verstorbene Künstler war ein Meister des tiefstschwarzen, hintergründigsten Humors – und ein Klaviervirtuose. In den 90er-Jahren stieß Rayher wieder auf ihn. Und dann war es um ihn geschehen.

„Seit 30 Jahren spiele ich jetzt Kreisler-Lieder“, blickt er zurück. Das war nicht immer leicht. Literatur, Noten gab es einst nicht. Der Blick ins Internet fiel damals na-

turgemäß aus. Also schnappte sich Rayher die guten, alten schwarzen Platten: „Tonarm rauf, Tonarm runter.“ Und immer wieder das Gehörte aufschreiben. Es ist eine langsame, eine ehrliche und gründliche Art, sich der Musik und Lyrik eines anderen zu nähern. Vielleicht goldrichtig für Kreisler, dessen Texte die ganze Aufmerksamkeit des Zuhörers fordern.

Dabei erspart Rayher den Kreisler-Texten den Rotstift der zeitgeistigen oder politisch korrekten Zensur. Darauf macht er die Zuhörer aufmerksam. Und er fordert sie auf, nichts aus dem Zusammenhang zu reißen. Das Bitterböse darf nicht missverstanden werden.

Zu Georg Kreisler hatte er persönlichen Kontakt

Verändert hat er aber dennoch Kreisler-Texte, wenn auch aus anderen Gründen. Das Lied „Biddla Buh“ über einen Wiener Frauenmörder hat er frech und augenzwinkernd gegendert. Warum sollen nicht mal Frauen Männer morden? Und in „Fürchten wir das beste“ tauschte er schrittweise das politische Figurenarsenal der Bundesrepublik aus. Denn Kohl, Westwelle & Co. als Gegenstand dieses Blues über die unerträgliche Leichtigkeit eines

politischen Sommers hatten eben das Zeitliche gesegnet.

Das tat er aber nicht ohne Plazet des Meisters. Denn mit ihm war er in Kontakt. Er tat Kreisler in Basel auf. Schrieb ihm. Bekam nach wenigen Tagen gleich eine Antwort. Rayher: „Es war ein Austausch auf Augenhöhe.“ Über den Austausch der Politiker zum Beispiel im besagten Lied habe er sich sehr gefreut. Man ahnt: Da trafen sich ähnlich Denkende. 2003 hat er ihn gar besucht. Mit seiner Notierung von zehn Kreisler-Liedern. Dem Meister sei das jedoch zu detailliert gewesen.

Der Kontakt aber blieb bestehen. Briefe zeugen noch heute davon. Und Rayhers großes biografisches Wissen über Kreisler. Der war als 16-jährige Jude 1938 aus Österreich emigriert. Im Zuge der McCarthy-Ära war er Mitte der 50er-Jahre wieder dorthin zurückgekehrt, wo seine Muttersprache gesprochen wurde, die ihm künstlerische Heimat war: nach Wien. Drüben in den USA war Kreisler in Hollywood mit Charlie Chaplin zusammengetroffen, hatte ihm für „Monsieur Verdoux – Der Frauenmörder von Paris“ die vorgepiffene Musik auf Notenpapier gebracht und diese Partitur dann zu keinem Geringeren als Hanns Eisler transportiert.

All diese (Kreisler-)Geschichten kennt Michael Rayher, und von ihnen und seinen persönlichen Erfahrungen wird er bei seinem Konzert im „Ei“ auch berichten. Dafür hat der Pianist, Sänger und Komponist genug Standvermögen. Und das brauchen seine Zuhörer auch. Ein Rayher-Konzert, das kann schon einmal auch drei Stunden dauern, hält er fest. Aber es lohnt sich. Dies- und jenseits der Bühnenkante. Denn Rayher geben die Lieder Kreislers die „Autonomie des Denkens“. Und sie sind sein Statement zur Zeit, in der Intoleranz wieder salonfähig zu werden droht. Wer Rayhers Kreisler-Liedern genau zuhört, kann eben nachgerade beflügelt werden. Jetzt auch im „Ei“, am Samstag, 2. März, Einlass ab 19.30 Uhr.



Schon vor beinahe 50 Jahren im „Ei“: Michael Rayher an den Tasten im ehemaligen „Ei“-Domizil im alten E-Werk. Foto: privat